

Martin Niemöller hat mich als 15-jährigen Jungen ernst genommen

Der Anti-Nazi Martin Niemöller war ein Mann, der mich schon als Kind beeindruckt hat, schreibt der Theologe Eberhard Harbsmeier in einem persönlichen Rückblick auf den deutschen Theologen, der Gegenstand eines aktuellen Werkes ist.

Eberhard Harbsmeier



Foto: Der deutsche Pfarrer Martin Niemöller spricht 1964 bei einer Veranstaltung in Frankfurt gegen Atomwaffen.

Martin Niemöller ist eine der umstrittensten, aber auch eine der faszinierendsten Figuren der jüngeren Zeit. Nicht nur im deutschen kirchlichen Leben, sondern auch weltweit. Auch in Dänemark war und ist er bekannt für seinen Widerstand gegen Hitlers Versuche, die Kirche zu nationalisieren.

Er wurde von der Gestapo schikaniert, 1937 verhaftet, vor Gericht angeklagt und freigesprochen, dann aber als Hitlers persönlicher Gefangener in ein Konzentrationslager geschickt. Dies erregte nationales und internationales Aufsehen. Pastor Niemöller wurde für seinen Widerstand gegen den Nationalsozialismus als Held verherrlicht. Vor allem nach der Befreiung im Jahr 1945 wurde er weltweit geehrt.

Doch nach einer Zeit der unkritischen Bewunderung und Heldenverehrung wird die Person und das Werk Martin Niemöllers heute kritischer betrachtet. Im vergangenen Jahr ist eine große Publikation mit internationalen Beiträgen unter dem Titel „Brüche und Neuanfänge“ auf Deutsch erschienen.¹ Sie sieht Martin Niemöller in einem differenzierteren Licht, was Respekt und Anerkennung nicht ausschließt. Liebe ist nicht gleichbedeutend mit unkritischer Bewunderung.

¹ Lukas Bormann / Michael Heymel (Hg.), Martin Niemöller – Brüche und Neuanfänge. Beiträge zu seiner Biographie und internationalen Rezeption (AKIZ B 87), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2023, 464 Seiten. Die Redaktion des Kristeligt Dagblad erhielt die vollständigen bibliographischen Angaben, diese wurden aber versehentlich nicht abgedruckt.

Meine erste Begegnung mit Niemöller

Ich beginne jedoch mit meinen eigenen Erinnerungen an Martin Niemöller, denn mein Vater, der deutsche Pfarrer und Professor Götz Harbsmeier, war ein enger Freund von ihm. Am 27. November 1959 war ich 15 Jahre alt, nachdem ich ein Jahr zuvor konfirmiert worden war. Martin Niemöller, ursprünglich Marine- und U-Boot-Kommandant, später Pfarrer in Berlin und Leiter der antinazistischen "Bekennenden Kirche", wurde nach dem Krieg radikaler Pazifist und war gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands.

1959 war ein Jahr der Skandale. In einer berüchtigten Rede in Kassel am 25. Januar hatte Martin Niemöller gesagt, dass jede deutsche Mutter, die ihren Sohn zum Militär schickt, wissen sollte, dass er zu einem potenziellen Massenmörder ausgebildet wird - was bedeutet, dass er in einen Krieg mit Atomwaffen verwickelt werden könnte. Die Erklärung dafür war, dass Martin Niemöller kürzlich in einem Gespräch mit Kernphysikern gehört hatte, dass zehn Wasserstoffbomben alles Leben auf der Erde auslöschen könnten. Für Martin Niemöller war dies das ultimative Verbrechen. Mit anderen Worten, man tötete nicht nur andere Menschen, sondern das Leben selbst.

Das führte natürlich zu einer hitzigen Debatte, und Verteidigungsminister Franz Josef Strauß zeigte ihn bei der Polizei an. Mein Vater lud ihn nach Lüneburg ein, um im November einen Vortrag vor der Studentengemeinde zu halten. Er sollte in der Johanniskirche stattfinden, aber der Superintendent, der in mehreren deutschen evangelischen Kirchen eine leitende Position innehat, erteilte ein Verbot (Martin Niemöller war damals Kirchenpräsident, das Äquivalent eines Bischofs, für die Kirche in Hessen). So musste der Vortrag an einen anderen Ort verlegt werden.

Martin Niemöller kam rechtzeitig zu uns nach Hause. Ich war allein zu Hause und musste mich mit dem Kirchenpräsidenten unterhalten, bis mein Vater nach Hause kam. Er war unser großer Held. Ich kochte eine Tasse Kaffee. Leider dauerte es nur ein paar Minuten, also kam ich gleich zur Sache und sagte zu ihm: „Herr Niemöller, wie war es, so viele Jahre im Konzentrationslager zu verbringen?“

Der gute Niemöller schaute mich liebevoll an und nahm mich sehr ernst. Dann sagte er: „Ich wurde nicht misshandelt, ich war Hitlers persönlicher Häftling, und meine Frau durfte mich all die Jahre besuchen. Aber was für mich eine Qual war, war, dass man nichts tun konnte. Ich bin ein Mann der Tat. Herumsitzen und fromme Gedichte schreiben wie Dietrich Bonhoeffer, war nicht meine Sache.“

Er hat so einen kleinen Konfirmanden ernst genommen. Es wäre schön zu sagen, dass es Martin Niemöller selbst war, der mich ermutigt hat, Pfarrer zu werden, aber ich hatte mich bereits ein Jahr zuvor entschieden, als ich 14 Jahre alt war. Ich danke dem Pfarrer, der mich konfirmiert hat, der theologisch sehr gebildet war, in der lutherischen Tradition verwurzelt und offen für die Moderne.

Dann kam der Vortrag am Abend in einem völlig überfüllten Saal. Ich erinnere mich nur an einen Satz: „Stellen Sie sich vor“, sagte Martin Niemöller, „Sie sind ein Soldat mit einer Waffe in der Hand und stehen dem Feind gegenüber. Können Sie sich vorstellen, dass Jesus zu Ihnen sagen würde: Erschießt ihn?“

Ich dachte ehrlich gesagt, dass meine Gedanken über Jesus nicht so waren. Ich habe nicht die ganze Zeit, wenn ich zum Beispiel ein Mädchen küssen wollte, darüber nachgedacht, was Jesus dazu sagen würde. Jesus kommandiert uns nicht so herum. Ich habe anders gedacht als Martin Niemöller.

Bewunderung – und kritische Ansätze

Das neue Buch über Martin Niemöller hebt sowohl seine Verdienste als auch seine problematischen Züge hervor. Er war ursprünglich recht nationalkonservativ und rechtslastig, sogar von einem starken

Antisemitismus geprägt, den er nie ganz überwunden hat. Und sein Widerstand gegen den Nationalsozialismus war rein kirchlich, nicht politisch. Die Bekennende Kirche wollte das kirchliche Bekenntnis schützen und das Christentum nicht zur Nazi-Ideologie machen. Aber sie mischte sich nicht in die Politik ein.

Martin Niemöller selbst hat später erkannt, dass es ein Fehler und ein großes Versäumnis war, nur gegen die Angriffe der Nazis auf die Kirche zu protestieren - und nicht gegen die Verfolgung der Juden im Allgemeinen. Sein berühmtestes Zitat aus dem Jahr 1979 lautet:

„Als die Nazis die Kommunisten einsperrten, habe ich nichts gesagt, ich war kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich nichts gesagt, ich war kein Sozialdemokrat. Als sie die Juden wegbrachten, habe ich nichts gesagt, ich war kein Jude. Als sie mich einsperrten, gab es niemanden mehr, der protestieren konnte.“

Dieses berühmte Zitat - das in verschiedenen Versionen überliefert ist - sollte natürlich nicht als historisch korrekte Beschreibung missverstanden werden. Gemeint ist, dass man die Pflicht hat, seine Stimme zu erheben und zu protestieren, auch wenn es andere betrifft. Es ist auch ein Ausdruck der Fähigkeit Martin Niemöllers zur Selbstkritik.

Während des Krieges wurde Martin Niemöller als Held dargestellt, vor allem in Amerika. Seine Predigten in Dahlem wurden unter Titeln wie "Here I stand", sogar mit einem Vorwort von Thomas Mann, "Gestapo Defied", "God is my Fuehrer" oder "Hero of the Concentration Camp" veröffentlicht. Und er wurde in Amsterdam triumphal empfangen, als er 1946 in die USA reiste. Ich denke aber, man muss das mit Humor sehen. Immerhin gab es im Ausland eine verständliche Sehnsucht, einen "guten" Deutschen zu treffen.

Vielleicht fällt man bei der Niemöller-Rezeption, ähnlich wie bei Luther, von einem Extrem ins andere: Erst heroisiert man, dann reißt man das Denkmal ein, das man selbst errichtet hat. Sowohl unkritische Liebe als auch schonungslose Kritik sind Missverständnisse.

Martin Niemöller selbst sprach nach dem Krieg nur selten über seine Rolle im Kampf der Kirche gegen den Nationalsozialismus. Sie trat zugunsten des neuen Engagements für den Frieden in den Hintergrund. Im Ausland war er der bekannteste Repräsentant der deutschen Kirche - er wurde zu einer Art Außenminister der deutschen Kirche, sorgte in der Welt für Goodwill für Deutschland und war das gute Gesicht der Kirche.

Aber zu Hause in Deutschland hatten nicht er und die Leute von der Bekennenden Kirche das Sagen. Martin Niemöller wollte nach 1945 in seiner alten Gemeinde in Dahlem als Pfarrer arbeiten, wurde aber von Bischof Dibelius daran gehindert, was zu den peinlichsten Vorkommnissen der Nachkriegskirchengeschichte gehört. Es waren Traditionalisten und teilweise sehr belastete Leute, die die Macht in der Kirche übernahmen.

Niemöller als Prediger

Das Spannende an Martin Niemöller sind meiner Meinung nach nicht seine oft polemischen und problematischen Aussagen und seine Politik, sondern sein Wirken als Prediger. Er war nicht in erster Linie ein Theologe, sondern ein Prediger mit großer Autorität. Man solle, sagte er, nicht Theologie predigen, sondern Christus. Und man sollte keine Zeit damit verschwenden, das Christentum zu verteidigen, sondern es angreifen.

Ich glaube nicht, dass er ein guter Kirchenführer war, diese Art von Bürokratie war nichts für ihn, und eine Theologie, die nur endlos Suppe auf konfessionellen Schriften kocht, ohne zur Gegenwart zu sprechen, war ihm zutiefst zuwider.

Einige der besten Beiträge in der aktuellen Ausgabe zeigen ihn als einen Prediger, der sowohl sehr biblisch ist - und biblische Motive auf direkte Weise mit zeitgenössischen und politischen Problemen konfrontiert. Zum Beispiel eine Predigt über die kanaänäische Frau, deren Tochter von einem bösen Geist gequält wird. Hier wird die Frau als das deutsche Volk gedeutet, dessen Kinder von Dämonen besessen sind.

Obwohl Martin Niemöller sich in erster Linie als Prediger und nicht als Theologe verstand, verachtete er die Theologie nicht, wie seine enge Freundschaft mit dem Schweizer Theologen Karl Barth und seine Verteidigung des deutschen Theologen Rudolf Bultmann zeigen. Der folgende Dialog mit Karl Barth ist überliefert.

Karl Barth schrieb an seinen Freund Martin Niemöller: „Es ist seltsam, obwohl du keine theologischen Bücher liest, tust du immer das Richtige“, worauf Martin Niemöller antwortete: „Karl, seltsam, dass du - obwohl du so viele Bücher geschrieben hast - immer das Richtige tust.“

In der hessischen Kirche gab es eine heftige Debatte über die Entmythologisierung des Evangeliums durch Rudolf Bultmann, was bedeutete, dass das Evangelium von seiner mythologischen Form unterschieden werden sollte. Es gab Tendenzen, Rudolf Bultmann aus der Bekennenden Kirche auszuschließen, aber Martin Niemöller unterstützte Rudolf Bultmann: "Es ist nicht Aufgabe der Kirche, Theologie zu zensieren.

Natürlich ist vieles von dem, was Martin Niemöller gesagt und geschrieben hat, heute eher von historischem Interesse. Jede Zeit muss neue Antworten und neue Wege zur Verkündigung des Evangeliums finden. Dies ist in der These enthalten, dass wir Christus und nicht die Theologie verkünden sollten. Dennoch gibt es Lektionen, die wir aus der Geschichte lernen können.

Niemöller und Dänemark

Aus meiner Zeit als Pastor in Dänemark weiß ich, dass es ein großes Interesse an Martin Niemöller gibt und gab. Kurz nach dem Krieg, so erfuhr ich, war er z.B. in Esbjerg, wo ich 1979-86 Pfarrer war, und sprach in der Erlöserkirche. Sie war völlig überfüllt, so dass der Vortrag in das Missionshaus übertragen werden musste.

Mir wurde gesagt, dass Martin Niemöller nicht über den Widerstand und seine Verdienste sprach, sondern die Dänen ermahnte, ihren Hass auf die Deutschen zu beenden - es sei Zeit für Versöhnung. Das war damals mutig und wahrscheinlich auch notwendig.

Als Schüler von Rudolf Bultmann und Freund von Martin Niemöller in den 1930er Jahren nahm mein Vater Kontakt mit dem Pastor Kaj Thaning auf, und daraus wurde eine lange Freundschaft. Aus ihrer Korrespondenz kann ich ersehen, dass Kaj Thaning, ein zeitweiliger Grundtvigianer und späterer Widerstandskämpfer, von der Bekennenden Kirche zunächst überhaupt nicht begeistert war. Sie war seiner Meinung nach viel zu orthodox und unpopulär. Und in seinen Briefen an meinen Vater verglich er Hitler sogar mit Luther, weil beide die Sprache des Volkes sprachen.

Als Kaj Thaning im September 1937 an der Hochzeit meiner Eltern teilnahm, wurde er gebeten, eine Rede über die beiden Schwestern des Bräutigams, meine Tanten Hedwig und Mathilde, zu halten. Hedwig war eine Anhängerin der Bekennenden Kirche, Mathilde war ein Nazi. Kaj blieb neutral. Man konnte dem neuen Deutschland auf verschiedene Weise dienen. Ich glaube, dass das Schicksal Martin

Niemöllers dazu führte, dass nicht nur Kaj Thaning, sondern viele andere begriffen, was in Deutschland geschah.

Die neue Rezeption von Martin Niemöller eröffnet einen realistischeren und differenzierteren Zugang zwischen unkritischer Verherrlichung und einer Kritik, die in den anderen Graben fällt. Trotz aller Kritik ist er für mich immer noch ein großes Vorbild.

Kaj Thanings neutrale Haltung zum Kirchenkampf bis 1937 entspricht der berühmten Konferenz auf Fanø im August 1934, an der nicht Martin Niemöller, sondern Dietrich Bonhoeffer als Vertreter der Bekennenden Kirche teilnahm.

Obwohl es viel Unterstützung und Solidarität gab, gelang es der ökumenischen Kirchenversammlung nicht, sich offiziell auf die Seite der Bekennenden Kirche zu stellen. Sie erklärten sich für neutral, genau wie Thaning bei der Hochzeit meiner Eltern im Jahr 1937.

Ein Brief von Niemöller

In Deutschland war es schwierig, neutral zu sein. Mein Vater war im Konflikt mit seiner Landeskirche in Hannover, er war Kandidat der Theologie, aber in starker Opposition zur kompromissbereiten Linie der Kirche gegenüber den Nazis. Er hatte scharfe Thesen an Karl Barth und Martin Niemöller gegen den Superintendenten und den Rektor des Pastoralseminars geschickt, woraufhin er aus dem Pastoralseminar verwiesen wurde – und dann wurde er Pastor in der Bekennenden Kirche.

Martin Niemöller unterstützte ihn in einem kurzen Brief, der sehr charakteristisch war: „Wenn Menschen sich klar an das Evangelium halten und mit Luther sagen: 'Ich kann nicht anders', dann möchte ich sie zu Superintendenten, Bischöfen oder notfalls zu Erzbischöfen ernennen. Dann können sie die Kirche leiten, so viel sie wollen. Wenn sie aber auf zwei Seiten hinken und heute unseren Herrn Christus anrufen und am nächsten Tag dem Baal (dem Götzen, gemeint ist Hitler) dienen, dann habe ich nichts anderes zu sagen, als was unser Herr Christus den Blinden zuruft, die die Blinden führen. Nazismus ist Götzendienst und widerspricht dem Evangelium.“

Aus: Kristeligt Dagblad, 1.1.2024

Deutsche Übersetzung von Michael Heymel (mit Hilfe von DeepL)